Südtirol und der Faschismus 1921–1926. Ein Forschungsbericht

Stefan Lechner

Am 6. Oktober 2002 wurde in Bozen eine Volksbefragung über die Rückbenennung des erst wenige Monate vorher von der Stadtregierung in "Friedensplatz" umgetauften "Siegesplatzes" abgehalten. Das Ergebnis fiel unerwartet klar aus: 61,94 Prozent der abgegebenen Stimmen fielen auf das "Ja", die Wahlbeteiligung war mit 61,69 Prozent für eine Volksbefragung ungewöhnlich hoch,1 zumal der Ausgang für den Gemeinderat keineswegs bindend war. Die große Mehrheit der italienischsprachigen Bevölkerung stimmte für die Wiedereinführung des faschistischen Namens "Siegesplatz", während die meisten Südtiroler² dagegen waren bzw. nicht an der Abstimmung teilnahmen.

In den Polemiken und heftigen politischen Auseinandersetzungen vor und nach dem Referendum zitierten die Kontrahenten immer wieder die Geschichte zur Untermauerung ihrer Position. Die Rechtsparteien um Alleanza Nazionale stellten den Sieg Italiens im Ersten Weltkrieg als objektives historisches Ereignis dar und blendeten den faschistischen Hintergrund der Namen "Siegesplatz" und "Siegesdenkmal" – eingeweiht 1928 - aus. Die Südtiroler Seite relativierte hingegen den italienischen Sieg, da Südtirol von italienischen Truppen nicht erobert worden sei. Während man den Kriegsausgang freilich nicht in Frage stellen konnte,

Alto Adige, 7.10.2002.

Wenn man über Südtirol schreibt, ist man mit dem Problem der Bezeichnung der im Wesentlichen aus drei ethnischen Gruppen zusammengesetzten Bevölkerung konfrontiert. Deutsche, Italiener und Ladiner mit Wohnsitz und "Lebensmittelpunkt" in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol sind allesamt Südtiroler, d. h. sie genießen hier das "Heimatrecht", das u. a. politische und gesellschaftliche Partizipation inkludiert. In der historischen Forschung ist es allerdings zumeist notwendig und sinnvoll, zwischen den Sprachgruppen zu unterscheiden. Die soziale und politische Entwicklung der italienischen bzw. deutsch/ladinischen Bevölkerungsgruppe war und ist zum Teil durchaus unterschiedlich. Die großen politischen Streitthemen und gesellschaftlichen, aber auch historischen Kontroversen, hatten/haben zumeist einen ethnopolitischen Hintergrund, während die einzige erklärte interethnische Partei Verdi-Grüne-Verć in der Südtiroler Parteienlandschaft eine untergeordnete Rolle spielt. Das "Südtirolproblem" - verstanden als die Schwierigkeit des Zusammenlebens der verschiedenen Sprachgruppen - ist ein ethnisches Problem. Bei vorliegendem Thema ist es unerlässlich, zwischen Deutschen und Ladinern auf der einen und Italienern auf der anderen Seite zu unterscheiden, denn nur so ist eine korrekte und differenzierte historische Analyse möglich. Um nicht andauernd von deutschsprachigen Südtirolern, italienischsprachigen Südtirolern usw. zu schreiben, werden die Deutschen und Ladiner als Südtiroler bezeichnet und die dritte Sprachgruppe als Italiener. Dies entspricht auch der heute gängigen Praxis: Die italienischsprachigen Südtiroler bezeichnen sich selbst nur in Ausnahmefällen als "Sudtirolesi", sondern zumeist als Italiener.

wies man verstärkt auf die Unterdrückung der Südtiroler Minderheit durch den Faschismus hin, als deren Symbol Platz und Denkmal stünden. In der Wahlpropaganda spielte die historische Dimension auf Südtiroler Seite eine große Rolle, die italienische Rechte hingegen lehnte eine Debatte auf der Grundlage der faschistischen Vergangenheit dezidiert ab, um sich nicht in die Defensive drängen zu lassen. Die führende deutschsprachige Tageszeitung "Dolomiten" scheute sich nicht, bewusst in die Irre zu führen, als sie wenige Tage vor dem Referendum einen Zusammenhane mit dem faschistischen Marsch auf Bozen von Anfang Oktober 1922 herstellte. So wurde suggeriert, ein "Ja" zum Siegesplatz bedeute ein Bekenntnis zum Faschismus bzw. berge die Gefahr einer Wiederkehr der schwarzen Diktatur.

Die Diskussionen rund um den "Friedens-" bzw. "Siegesplatz" haben wieder einmal gezeigt, wie heftig die faschistische Vergangenheit auf das Zusammenleben der verschiedenen ethnischen Gruppen in Südtirol nachwirkt. Es wurde aber auch deutlich, dass trotz zahlreicher Publikationen immer noch große Informations- und Forschungsdefizite bestehen. Viele offene Fragen müssen endlich beantwortet werden, damit sie die Gegenwart nicht mehr belasten können und konstruktive Zukunftsarbeit möglich ist. So birgt auch die Bewegungs- und Konsolidierungsphase des Faschismus⁴ (bis 1926) in Südtirol eine Reihe von Problemfeldern, die einer gründlichen Analyse bedürfen. Gerade in diesem Zeitabschnitt kam es zu Ereignissen, die das historische Gedächtnis der Südtiroler bis heute prägen und in seinem Mythenhimmel einen Fixplatz einnehmen. Man denke nur an die Ermordung Franz Innerhofers 1921.

Die Literatur über den Faschismus in Südtirol ist umfangreich, vielfach beschränkt sich die Perspektive jedoch auf den Aspekt der Italianisierung. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang in erster Linie die Arbeiten von Gruber, Parteli und Steininger.5 Einen anderen Ansatz wählte Verdorfer, indem sie die Alltagserfahrungen der Südtiroler untersucht.⁶ Auch ihr ging es im Wesentlichen darum, die Auswirkungen des faschistischen Regimes zu beleuchten. Viele Untersuchungen befassen sich mit der

Dolomiten, 2./3.10.2002.

Zum dreiteiligen Stufenmodell des Faschismus, das eine Einteilung in eine Bewegungs-, Konsolidierungs- und Regimephase vorsieht, vgl. Sven REICHARDT, Faschistische Kampf-bünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA (Industrielle Welt 63), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 26 ff.

Alfons GRUBER, Südtirol unter dem Faschismus (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 1), Bozen 1974; Othmar PARTELI, Südtirol (1918 bis 1970) (Geschichte des Landes Tirol 4/1), Bozen/Innsbruck/Wien 1988; Rolf STEININGER, Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit, Innsbruck/Wien 1997.

Martha VERDORFER, Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918-1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 47), Wien 1990.

Unterdrückung der deutschen Schule' und auch an Memoirenliteratur bzw. zeitgenössischen Aufzeichnungen besteht kein Mangel.⁸ Daneben existiert noch eine Reihe von lokalgeschichtlichen Studien über die Zeit des Faschismus in einzelnen Städten und Dörfern.9 All diesen Arbeiten gemeinsam ist der Blickwinkel der Betrachungsweise, der mit dem Titel des Buches von Alfons Gruber umschrieben werden kann: "Südtirol unter dem Faschismus". Was jedoch weitgehend fehlt, ist eine Innenansicht des Faschismus. Lediglich Winfried Adler und Andrea Di Michele¹⁰ lassen diese Sichtweise in ihre verdienstvollen Studien in Ansätzen mit einfließen. Daneben beschäftigt sich zwar Sergio Benvenuti ausführlich mit der Entstehung der faschistischen Bewegung in der Venezia Tridentina und ihrer Entwicklung bis 1924,11 er legt aber das Schwergewicht eindeutig auf Trient und wahrt nicht immer die nötige Distanz zu zeitgenössischen faschistischen Ouellen.

Im Forschungsprojekt "Südtirol und der Faschismus 1921–1926" geht es nicht, wie schon so oft, um die Auswirkungen faschistischer Politik in den Bereichen Verwaltung, Kultur und Wirtschaft - seltener der Gesellschaft -, sondern um den Faschismus als politische Kraft, die in Konkurrenz zu anderen Parteien und sozialen Bewegungen stand. Wie waren die Anfänge? Wer waren die ersten Protagonisten und welche Strategien in der politischen Auseinandersetzung verfolgten sie? Wie konnten sich die Fasci in den verschiedenen Gemeinden etablieren? Wie sahen ihre Organisation und Strukturen aus? Welche Rolle spielte Südtirol für den Faschismus als nationale Bewegung? Welches Verhältnis hatten die Südtiroler und ihre Parteien zu den Schwarzhemden und zu ihrer Ideologie? Wie war das Verhältnis zwischen Akzeptanz, Arrangement und Widerstand? Dies sind nur einige Fragen, die beantwortet werden sollen. Besonderes Augenmerk wird auf den faschistischen Squadrismus gelegt, der zwar in Südtirol weit schwächer ausgeprägt war als in anderen Regionen, jedoch trotzdem

U. a. Maria VILLGRATER, Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 11), Bozen 1984.

U. a. Carl von Braitenberg, Unter schwarzbrauner Diktatur. Erinnerungen eines Familienvaters (Arunda 27), Bozen 1990; Otto MESSNER, Aber ich lebe noch. Ein Südtiroler zwischen Faschismus und Nationalsozialismus, Bozen 1994; Paul TSCHURTSCHENTHALER, Nirgends mehr daheim. Brunecker Chronik 1935-1939, bearb. von Josef GASTEIGER WIESEN-EGG und Margot PizziNi Dalsass, Bozen 2000.

Vgl. u.a. Norbert Parschalk, Die Stadt Brixen 1918-1939. Eine Stadtgeschichte auf der Basis der lokalen Presse und der Gemeindeakten, ungedr. phil. Diss. Innsbruck 1993; Oswald ÜBEREGGER, Freienfeld unterm Liktorenbündel. Eine Fallstudie zur Geschichte der Südtiroler Gemeinden unter dem Faschismus, Innsbruck 1996.

¹⁰ Winfried ADLER, Die Minderheitspolitik des italienischen Faschismus in Südtirol und im Aostatal 1922-1929, phil. Diss. Trier 1979; Andrea DI MICHELE, L'Italianizzazione imperfetta. L'amministrazione pubblica dell'Alto Adige tra Italia liberale e fascismo, ungedr. tesi di dottorato Torino 1999.

¹¹ Sergio Benvenuti, Il fascismo nella Venezia Tridentina (1919-1924), Trento 1976.

bedeutende politische Einschnitte markierte. So werden etwa der Überfall auf den Bozner Trachtenumzug am 24. April 1921 und der Marsch auf Bozen Anfang Oktober 1922 ausgiebig analysiert.

Aufgrund der Quellensituation lassen sich nicht alle Fragen in erschöpfender Weise beantworten. Die Archive des Faschistischen Provinzialverbandes und der verschiedenen Fasci sind verschollen bzw. nur in Ausnahmefällen bruchstückhaft überliefert, weshalb sich z. B. ein Sozialprofil der ersten Faschisten allenfalls in Ansätzen entwickeln lässt.

Zu den wichtigsten Quellenbeständen gehören Verwaltungsakten mehrerer Südtiroler Gemeindearchive sowie die faschistische Presse, insbesondere "Il Piccolo Posto", der bisher noch kaum ausgewertet wurde. Die bedeutendsten Unterlagen stammen jedoch aus dem Archivio Centrale dello Stato in Rom,12 vor allem aus der Aktenüberlieferung des Innenministeriums. Von besonderem Interesse ist der Schriftverkehr zwischen dem Generalzivilkommissariat der Venezia Tridentina bzw. der Präfektur Trient und der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit. Im Folgenden werden erste Resultate des Forschungsvorhabens kurz skizziert.

Fatale Unterschätzung

Die Südtiroler Politik hat das Phänomen Faschismus eindeutig unterschätzt! Insbesondere der bürgerliche Deutsche Verband erkannte nicht oder erst zu spät, welch gefährliche Auswirkungen die faschistische Bewegung für die deutsche Minderheit haben konnte. Der Ethnozentrismus¹³ mit dem arroganten Ignorieren aller politischen Vorgänge südlich von Salurn versperrte den Blick auf das wahre Gesicht des Faschismus, wie er etwa in Mittelitalien wütete. Die konservative und die liberale Presse Südtirols berichteten kaum darüber, da ja hauptsächlich der politische Gegner aus dem linken Lager betroffen war. Das sozialdemokratische "Volksrecht" nahm seine Informationspflicht zwar genauer, hatte jedoch eine geringe Auflage.

Der Deutsche Verband nahm den am 16. Februar 1921 gegründeten faschistischen Ableger in Bozen kaum zur Kenntnis. Man machte sich nicht einmal die Mühe, genauere Informationen über den neuen Fascio einzuholen, der im Frühjahr 1921 ca. 100 Mitglieder zählte.

Als es zu ersten faschistischen Gewalttaten kam, appellierte der Verband an die Sicherheitsbehörden, ihrer Aufgabe nachzukommen, drohte aber

13 Vgl. dazu Othmar KIEM, Ethnozentrismus und Demokratie in Südtirol 1918-1922, ungedr. phil. Dipl., Wien 1987.

¹² Eine großzügige finanzielle Unterstützung durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte u. a. einen mehrwöchigen Archivaufenthalt, wofür hier herzlich gedankt sei.

gleichzeitig - keineswegs beunruhigt - mit aktiver Gegenwehr, sollte dies nicht der Fall sein. Mit einer gehörigen Portion Überheblichkeit schrieb man im Februar 1921 dem Zentralamt für die neuen Provinzen:

"Der Deutsche Verband bemerkt insbesondere, dass die in Italien übliche Gewohnheit [!], den Kampf der politischen Parteien und den nationalen Hader auf die Straße zu tragen hier im deutschen Gebiete ein Novum darstellt, gegen das die deutsche Bevölkerung auf die Dauer nicht ruhig bleiben würde. [...]

Die staatliche Autorität muss verlässliche Bürgschaft geben können, und, was noch mehr von Belang ist, auch den ernsten Willen haben, derlei terroristische Akte mit aller Energie zu verhindern und für die Zukunft auszuschließen; andernfalls könnte der Deutsche Verband nicht die Verantwortung übernehmen, dass sich nicht auch im deutschen Landesteile Organisationen bilden, welche Gewalt mit Gewalt vergelten, was gewiss weder im Interesse des Staates noch im Interesse Südtirols gelegen ist. "14

Der Verband sah keine Notwendigkeit, antifaschistische Koalitionen einzugehen. Aus ideologischen Gründen lehnte er eine Zusammenarbeit mit den Südtiroler Sozialdemokraten ab. Im Gegenteil: Teile des Südtiroler Bürgertums hegten sogar Sympathien für den Faschismus, und dies noch vor der Machtergreifung Mussolinis. So begrüßte der ehemalige österreichische Innenminister Friedrich Graf Toggenburg den Faschismus trotz einer unübersehbaren Serie von Gewalttaten und unzähligen Morden als ordnende und stabilisierende Kraft. Einschränkend meinte er freilich, in Südtirol habe er keine Existenzberechtigung, da hier im Gegensatz zu Italien Recht und Ordnung herrschten. 15

Die Südtiroler bürgerliche Politik war zu Anfang der 1920er-Jahre von politischer Kurzsichtigkeit, dem Mangel an Fingerspitzengefühl und diplomatischem Geschick geprägt. Die existentielle Gefahr des aufziehenden Faschismus für die deutsche Minderheit wurde verkannt. Augenfällig wurde die politische Instinktlosigkeit des bürgerlichen Lagers anlässlich des Besuches des italienischen Königs im Oktober 1921. Die vier Südtiroler Abgeordneten blieben der Visite demonstrativ fern. Ihre aufsehenerregende Absenz begründeten sie mit den faschistischen Übergriffen, dem mangelnden Schutz durch die Behörden und der Nichtgewährung der Autonomie bei einer gleichzeitigen schleichenden Italianisierung. Somit versäumte man aber die Chance, den König an seine einstigen Verspre-

¹⁴ Schreiben des Deutschen Verbandes an das Zentralamt f
ür die Neuen Provinzen, 25.2.1921. Archivio Centrale dello Stato (ACS), Presidenza del Consiglio dei Ministri (PCM), Ufficio Centrale per le Nuove Province (UCNP), b. 59, fasc. 8/3 Nr. 1523, 1922 Alto Adige. Provocazioni fasciste.

¹⁵ Corriere della Sera, 11.5.1921.

chungen zum Minderheitenschutz zu erinnern und ihn als potentiellen Bündnisgenossen gegen die Schwarzhemden zu gewinnen.

So standen auch in den folgenden Monaten die zum Teil utopischen Autonomieforderungen im Zentrum der Politik des Deutschen Verbandes. Die Suche nach einem starken Partner gegen die faschistische Gefahr hielt er nicht für notwendig.

Italienischer Antifaschismus

Am 24. April 1921 überfielen faschistische Schlägertrupps einen anlässlich der Bozner Messe veranstalteten folkloristischen Trachtenumzug. An die 50 Personen wurden durch Schüsse und Bombensplitter verletzt, der Marlinger Lehrer Franz Innerhofer wurde kaltblütig ermordet.

Die Squadristen kamen zum großen Teil aus dem Trentino und den angrenzenden oberitalienischen Provinzen. Nach dem Anschlag leiteten die Behörden sofort ihre Abreise in die Wege, um weitere Zusammenstöße zu verhindern. Verhaftungen nahmen sie keine vor.

Nicht nur die Südtiroler verurteilten den Anschlag, sondern auch die überwiegende Mehrheit der Italiener. Schon am nächsten Tag erschien eine Abordnung beim höchsten Regierungsvertreter in der Provinz, Generalzivilkommissär Luigi Credaro, und erklärte, "dass die italienische Bevölkerung von Südtirol die blutigen Überfälle vom Sonntag schärfstens missbillige und nicht die geringste Gemeinschaft haben wolle mit jenen. deren Einfluss der blutige Verlauf des Tages zuzuschreiben ist."16 Bei der amtlichen Untersuchung des Überfalles wurden auch Italiener zur herrschenden Volksstimmung befragt. Am 27. April kam ein durchaus repräsentativer Querschnitt aus der gehobenen Mittelschicht Bozens zu Wort: "Die schmerzlichen Vorfälle vom 24. dieses Monats haben alle bestürzt und sind auch von uns Italienern heftig beklagt worden, da wir glauben, dass dieselben Vorfälle die vitalen Interessen der italienischen Bevölkerung dieser Stadt beeinträchtigen. Wir beklagen sie auch, weil wir von seiten der deutschen Bevölkerung nie kollektiv angefeindet wurden. Vielmehr haben wir in Bozen unserer Handels- und Gewerbetätigkeit stets ungestört nachgehen können; wir haben manchmal auch politische Veranstaltungen in italienischer Sprache abgehalten; wir haben Plakate angebracht, ohne jemals behelligt worden zu sein."17

¹⁶ Der Tiroler, 27.4.1921.

¹⁷ Erklärung von Cavaliere Pier Adolfo Cittadini, Dottor Professore Severino Colmano, Colonello in pensione Cavaliere Luigi de Maria und Giovanni Pitacco vor dem Generalinspektor für die öffentliche Sicherheit, Adolfo Lutrario, Bozen, 27.4.1921. ACS, PCM, UCNP, b. 59, fasc. 8/3, 1921 Inchiesta sui fatti di Bolzano (24 aprile 1921): "I dolorosi fatti del 24 corrente hanno impressionato tutti e sono stati vivamente deplorati anche da noi italiani, perché

Die Aussagen über die Lebensbedingungen der Italiener in Bozen scheinen freilich etwas geschönt und um die Faschisten nicht vollkommen zu verärgern meinte man, die Schuld an den Vorfällen liege nicht bei allen Squadristen, sondern nur bei fünf bis sechs Individuen.

Die in der Stadt verbliebenen Bozner Faschisten sahen sich nun allein einer empörten Öffentlichkeit gegenüber gestellt. Eine Zeit lang mussten sie sich verstecken und wagten sich nicht auf die Straße. So mancher verließ vorübergehend sogar die Stadt. Vielfach kam es zu gewalttätigen Racheakten und bekannte Schwarzhemden wurden schwer misshandelt. wenn sie den "Faschistenjägern" in die Hände fielen. Diese waren Südtiroler, in erster Linie deutschnationale Turner, aber auch italienische sozialistische und kommunistische Eisenbahner. Die Bozner Schwarzhemden konstatierten eine "Verbrüderung" zwischen Südtirolern und "Subversiven". Auch der "Corriere della Sera" berichtete in einem ausführlichen Artikel über den Messeüberfall von kommunistischen Eisenbahnern, die lokale Faschisten bis in das Zivilkommissariat verfolgt hätten, wo sie von den Carabinieri beschützt worden wären. 18

In den frühen 1920er-Jahren hatte der Faschismus unter den Italienern noch vergleichsweise wenige Anhänger. Besonders unter den nach Südtirol versetzten Eisenbahnern und anderen Angestellten des öffentlichen Dienstes befanden sich viele Sozialisten und Kommunisten, die dem Faschismus kritisch bis ablehnend gegenüber standen. Wiederholt beklagte sich Ettore Tolomei über die mangelnde nationale Einstellung der Zuwanderer aus den Alten Provinzen, stellte aber gleichzeitig befriedigt fest, dass sie aufgrund der feindlichen Aufnahme durch die Südtiroler jedoch geradezu in die Arme des Faschismus getrieben würden. 1922 schrieb er in seinem "Archivio per l'Alto Adige": "Die Regierung sandte uns nach und nach alle unruhigen Elemente, wie man sie früher nach Sardinien verschickte, anstatt uns aus politischer und technischer Sicht ausgewähltes Personal für den öffentlichen Dienst heraufzuschicken; vor allem unter den Eisenbahnern wurden zahlreiche Kommunisten und Sozialisten aus verschiedenen Regionen in die Gegend zwischen Trient und dem Brenner versetzt. Diese Leute wurden sogleich mit der Nationalen Frage konfrontiert, sie fühlten sich angefeindet und boykottiert, weil

riteniamo che i fatti medesimi danneggino i supremi interessi della popolazione italiana di questa città. E li deploriamo anche perché dalla popolazione tedesca non abbiamo mai avuto a subire collettivamente atti di ostilità. Infatti, a Bolzano noi abbiamo potuto sempre svolgere senza ostacolo le nostre attività commerciali ed industriali; abbiamo tenuto qualche volta conferenze politiche in lingua italiana; abbiamo pubblicato manifesti, senza avere mai molestia di sorta.

¹⁸ Corriere della Sera, 26.4.1921.

sie Italiener waren, und das nationale Bewusstsein erwachte in ihnen mit Leidenschaft; heute kann man sagen, dass jeder Italiener, der hier herauf gekommen ist, notgedrungen zum Faschisten wird und nahezu alle Eisenbahner sind Faschisten."19

Keine Generalprobe

Die bedeutendste faschistische "Strafexpedition" in Südtirol fand vom 1. bis zum 3. Oktober 1922 statt. Am Marsch auf Bozen beteiligten sich 2000 bis 3000 Squadristen aus oberitalienischen Provinzen. Unter der Führung von Francesco Giunta, Alberto De Stefani und Achille Starace wurden ein deutsches Schulgebäude und das Rathaus besetzt, wobei die Sicherheitskräfte mehr oder weniger offen kollaborierten.

In der Zeitgeschichtsschreibung zu Südtirol ist der Topos weit verbreitet, beim Marsch auf Bozen handle es sich um eine "Generalprobe" (Steininger) oder "Vorprobe" (Lill) für den wenige Wochen später stattfindenden Marsch auf Rom.²⁰ Parteli widerspricht zwar dieser Einschätzung und meint hingegen, den Tagen von Bozen käme ein "bedeutender Testcharakter zu [...], wie zermürbt und erpressbar die liberale Regierung Facta bereits war. "21 Beide Interpretationen sind falsch! Die Bozner "Strafexpedition" war im Vergleich mit anderen Stadtbesetzungen ein kleines Unternehmen und auch ohne sie wäre es wohl zum Marsch auf Rom gekommen. Dass die Regierung Facta schwankte, hatte sich schon seit langem abgezeichnet und bedurfte keiner Probe mehr. Trotzdem kam den Ereignissen von Bozen eine große Bedeutung zu; die Aktion war der späteren Ernennung Benito Mussolinis zum Ministerpräsidenten zweifellos förderlich.

Am 20. September 1922, also nicht einmal zwei Wochen vor der Faschis-teninvasion, hatte Mussolini auf dem Parteikongress in Udine eine wichtige programmatische Rede gehalten. Er sprach sich erstens für eine Einschränkung bzw. Beendigung der nutzlosen faschistischen Gewalttaten aus; zweitens für eine Beendigung des Klassenkampfes, da imperialistische Größe die innere Geschlossenheit erfordere; drittens für die Beibehaltung der Monarchie und viertens für einen uneingeschränkten Liberalismus in

20 STEININGER, Südtirol, S. 68; Rudolf LILL, Südtirol in der Zeit des Nationalismus, Konstanz 2002, S. 63.

21 PARTELI, Südtirol, S. 111.

¹⁹ Archivio per l'Alto Adige 17 (1922), S. 322: "Il Governo, invece di mandare quassù un personale scelto politicamente e tecnicamente per i pubblici servizi, ci mandava via via tutti gli irrequieti, come un tempo li mandava in Sardegna; e da Trento al Brennero molti comunisti e socialisti, in specie tra i ferrovieri, vennero traslocati dalle varie regioni. Questa gente cozzò subito nella questione nazionale, si sentì osteggiata, boicottata perché era italiana e lo spirito di nazionalità si risvegliò in lei con passione: oggi si può dire che ogni italiano venuto quassù diventa per forza di cose fascista, e quasi tutti i ferrovieri sono fascisti."

der Wirtschaft.²² Mussolini präsentierte sich in Udine als verantwortungsbewusster, konsensfähiger und staatstragender Parteiführer, dem es einzig und allein um die Größe Italiens und das Wohlergehen der Italiener ginge. Eine gute Möglichkeit, den neuen Kurs öffentlichkeitswirksam zu demonstrieren, bot Südtirol. Der Marsch auf Bozen richtete sich im Gegensatz zu anderen "Strafexpeditionen" nicht gegen eine rote Stadtregierung oder wenn auch seltener - gegen eine solche der Popolari, sondern gegen "widerspenstige und die Italiener unterdrückende Deutsche". Damit kam ihm ein tiefer patriotischer Sinn zu und mehrfach war die Rede von einem Unternehmen "nationaler Bedeutung", was von der italienischen Öffentlichkeit auch so verstanden wurde. Und dies, obwohl diese letzte bedeutende militärische Aktion vor dem Marsch auf Rom gegen die Regierung gerichtet war und sie weiter schwächen sollte! Hier, wo man die Autorität des Staates erschüttert glaubte, konnten die Faschisten zeigen, was sie unter einem starken, faschistischen Staat verstanden, indem sie die ihrer Meinung nach richtigen Machtverhältnisse herstellten.

Nach Tranfaglia war das wichtigste Ergebnis der Rede Mussolinis in Udine sein Bekenntnis zur Monarchie.²³ Dadurch sollten vor allem die Unternehmer mit gewissen Vorbehalten gegen eine faschistische Regierungsübernahme umgestimmt werden. Worin bestand die erste Maßnahme der Faschisten nach der Erstürmung des Rathauses? Sie statteten das Sitzungszimmer mit einer Büste des italienischen Königs aus. Nach wem benannten sie die besetzte Schule? Nach der italienischen Königin Elena. Eindeutigere Signale hätten sie nicht setzen können und sie wurden auch nicht müde, dies der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Am 4. Oktober resümierte Mussolini in Mailand: "Schauen wir nach Bozen. Wir befinden uns auf dem Boden des italienischen Gesetzes und Rechts. Wer hat diese geschützt? Der Faschismus. Wer hat die Italianità durchgesetzt in einer Stadt, die italienisch sein muss? Der Faschismus! Wer hat denn jenen Herrn Perathoner vertrieben, der vier Jahre lang fünf italienische Ministerien in Schach gehalten hat? Es war der Faschismus, der den Italienern eine Schule, den Italienern eine Kirche, den Italienern des Alto Adige ein Gefühl der Würde gegeben hat. Wer hat die Büste des Königs in der Ratsstube aufgestellt? (Der König hat anlässlich eines Besu-

²² Siehe u. a. Brunello Mantelli, Kurze Geschichte des italienischen Faschismus, Berlin 1998,

²³ Nicola Tranfaglia, La prima guerra mondiale e il fascismo (Storia d'Italia 22), Torino 1995, S. 300. Während der italienische König Vittorio Emanuele III. den Faschismus ablehnte, hegte die Königin-Mutter offene Sympathien. Renzo DE FELICE, Mussolini il fascista 1. La conquista del potere 1921-1925, Torino 1966, S. 313.

ches in Bozen darauf vergessen, offenbar lag ihm nichts daran!). Der Faschismus!"²⁴

Taktische Annäherungsversuche

Die beiden Märsche auf Bozen und Rom wirkten beflügelnd auf den bis dato schwachen Faschismus im "Hochetsch". Nicht nur in Bozen und Meran, sondern auch in Brixen und Bruneck wurden Forderungen an die Gemeindeverwaltungen gestellt, so z. B. nach Räumlichkeiten für die italienische Schule. Vermehrt kam es zu Vandalenakten, denen Tiroler Wirtshausschilder und Adler, schwarz-goldene Firmentafeln oder deutsche Aufschriften zum Opfer fielen. Immer öfter kam es aber auch zu gewalttätigen Übergriffen, willkürlichen Hausdurchsuchungen und Diebstählen durch Faschisten. Wiederholt verbot die Parteileitung in Bozen Einzelaktionen und selbst der Generalsekretär des Partito Nazionale Fascista (PNF) forderte die Kameraden der Venezia Tridentina zur Mäßigung auf, da er internationale Proteste fürchtete.

Die Bevölkerung war eingeschüchtert, vielerorts stellte man sich aber überraschend schnell auf die neue politische Situation ein. In St. Ulrich in Gröden bildeten Ladiner bereits am 30. Oktober eine faschistische Zelle und am 3. November schlossen Gewerbetreibende, Kaufleute und die Fremdenverkehrswirtschaft des Tales ein Abkommen mit dem PNF. Es wurde vereinbart, bei Aufschriften dem Italienischen eindeutig den Vorrang zu gewähren und das Deutsche als "nebensächlich" erscheinen zu lassen.²⁵

Zahlreiche Vereine sahen sich zu Zugeständnissen gezwungen und so manche Musikkapelle schloss ein Abkommen mit den Faschisten, in dem die Teilnahme an nationalen Kundgebungen und die Aufnahme der "Marcia Reale" sowie der "Giovinezza" in das Repertoire zugesagt wurde. Die Gegenseite verpflichtete sich, Konzerte nicht zu "stören".

Bereits im Sommer 1922 hatten sich die Südtiroler Liberalen für einen Modus vivendi mit dem Faschismus ausgesprochen. Auch nach dem 28. Oktober wurden diesbezügliche Äußerungen getätigt und selbst in den

²⁴ Il Popolo d'Italia, 6.10.1922. Zit. nach Benito MUSSOLINI, Opera omnia 18. Dalla conferenza di Cannes alla marcia su Roma (14 gennaio 1922–30 ottobre 1922), hrsg. von Edoardo SUSMEL und Duilio SUSMEL, Firenze 1956, S. 435: "Saltiamo a Bolzano. Siamo nel campo della legge e del diritto italiano. Chi li ha tutelati? Il fascismo. Chi ha imposto l'italianità in una città che deve essere italiana? Il fascismo! Chi ha bandito quel Perathoner che per quattro anni ha tenuto in iscacco cinque ministeri italiani? È stato il fascismo, che ha dato una scuola agli italiani, una chiesa agli italiani, un senso di dignità agli italiani nell'Alto Adige! Chi ha collocato il busto del re nell'aula consiliare? (Il re, passando da Bolzano, se n'era dimenticato: evidentemente non ci teneva!). Il fascismo!".

²⁵ Il Piccolo Posto, 18.11.1922.

Reihen der ausgesprochen antiitalienischen Tiroler Volkspartei wurden die Stimmen für eine moderatere Politik immer lauter. So bemühte sich sogar der Hardliner Eduard Reut-Nicolussi bei seiner Replik auf die aggressive Regierungserklärung Mussolinis am 17. November im italienischen Parlament, alle Türen für eine Verständigung offen zu halten.

Im Jänner 1923 kam es unter Vermittlung des Bozner kommissarischen Bürgermeisters Augusto Guerriero tatsächlich zu Gesprächen zwischen dem lokalen Faschistenführer Luigi Barbesino und dem Deutschen Verband. Mussolini wusste von den Ausgleichsverhandlungen, vermied es aber wohlweislich, sich selbst einzubringen. Das im Februar erzielte Ergebnis, welches unter dem Namen "Bozner Burgfrieden" bekannt wurde, sah im Wesentlichen den Verzicht auf jede Art von irredentistischer Politik durch den Deutschen Verband vor, während der Fascio keine Italianisierungsmaßnahmen setzen wollte. Im März versagte der Faschistische Großrat allerdings seine Zustimmung zur Vereinbarung, da die Falken in der Partei zu keinerlei Konzessionen bereit waren. Gleichzeitig wurde eine Entnationalisierungskampagne angekündigt.

Trotz dieser eindeutigen Botschaft aus Rom hielt der Deutsche Verband an der nun eingeschlagenen Taktik der Annäherung fest. Auf dem Kongress der Tiroler Volkspartei im Mai verzichtete Obmann Reut-Nicolussi auf den Parteivorsitz, da nur mehr eine Minderheit der Delegierten seine kompromisslose Politik unterstützte. Er hatte in der Südtiroler Politik ebenso ausgespielt wie sein Schwiegervater und Gegenstück von den Liberalen, der von der italienischen Regierung Ende September 1922 als Bürgermeister von Bozen abgesetzte Julius Perathoner.

Der Liberale Wilhelm von Walther und der Volksparteiler Friedrich Graf Toggenburg gaben die neue Linie vor, die - verkürzt gesagt - eine einseitige Respektierung der Burgfriedensvereinbarung bedeutete. Der Deutsche Verband vermied in den folgenden Monaten und Jahren eine offene irredentistische Politik und war peinlichst darauf bedacht, den Faschismus nicht übermäßig zu kritisieren bzw. zu "reizen". Der Wahlkampf im März/April 1924 war rein defensiv und bar jeder Attacke gegen den politischen Gegner. Nach der Ermordung Giacomo Matteottis im Juni 1924 beteiligten sich die beiden Südtiroler Abgeordneten Karl Tinzl und Paul von Sternbach auch nicht an den Sitzungen des Gegenparlamentes auf dem Aventin. Erst als im Frühjahr 1925 die Wandlung des demokratischen Italiens zum Regime offensichtlich wurde und sich ein Scheitern der bisherigen Taktik abzeichnete, änderte der Deutsche Verband seine Strategie. Vermehrt kam es nun zu Kontakten mit dem Ausland und im Parlament wurde die faschistische Willkür in Südtirol offen angeprangert. Ein Jahr später wurde der Verband wie alle politischen Parteien mit Ausnahme des PNF verboten.

Schwarzer Dauerstreit

Ein Grund für die Ablehnung des Burgfriedens durch den Großrat des PNF waren Streitereien innerhalb der faschistischen Partei der Venezia Tridentina. Die Trentiner Faschisten betrachteten das Alto Adige als ihr Revier und ihren Zuständigkeitsbereich, dessen Posten im öffentlichen Dienst u. a. ihren Landsleuten vorbehalten sein sollten. Aus purem Revanchismus und machtstrategischen Überlegungen strebten sie eine Dominanz in der Politik gegenüber der Südtiroler Minderheit an: Waren die Trentiner in der Habsburgermonarchie von den Deutsch-Tirolern "beherrscht" worden, so sollte sich der Spieß nun umdrehen.

Die Bozner Schwarzhemden waren zwar für jede Unterstützung aus dem Trentino - etwa bei "Strafexpeditionen" - dankbar, trotzdem beanspruchten sie das Alto Adige als ihr alleiniges Einflussgebiet. Deshalb war das Verhältnis zwischen Bozen und Trient schon seit den Anfängen des Faschismus in der Provinz sehr gespannt. Ausdruck fanden diese Differenzen in der Frage der Provinzgrenzen, die sich um die Jahreswende 1922/23 stellte. Während die Trentiner für die Einheitsprovinz Venezia Tridentina eintraten, um ihren Einfluss im "Hochetsch" nicht einzubüßen, verlangte der Bozner Faschistenführer Luigi Barbesino die Schaffung von zwei getrennten Provinzen. Es blieb bei der Einheitsprovinz, als Kompensation wurde Barbesino jedoch am 1. Februar 1923 zum faschistischen Provinzialsekretär bestellt, das höchste faschistische Amt in der Provinz.

Die Spannungen waren damit freilich nicht beigelegt. Der Burgfriedensversuch bot den Trentinern Gelegenheit, den hartnäckigen Widersacher Barbesino auszuschalten. Sie waren gegen jedes Entgegenkommen gegenüber den Südtirolern und intervenierten bei verschiedenen faschistischen Persönlichkeiten, um das Abkommen zu Fall zu bringen. Mit Achille Starace hatten sie einen mächtigen Vertrauensmann im Großrat, der sie voll unterstützte. Außerdem befand sich Starace in einem persönlichen Konflikt mit Barbesino, der ihn öffentlich der Freimaurerei beschuldigte. 26 Nach der Ablehnung des Burgfriedens wurde Barbesino aufgrund seiner Bereitschaft, den Südtirolern Konzessionen zu machen, der Schwäche bezichtigt, die eines Provinzialsekretärs unwürdig sei. Noch im März verlor er sein Amt und wurde sogar aus dem Fascio Bozen ausgeschlossen. Er blieb jedoch Direktor des faschistischen "Piccolo Posto", verfügte so wei-

²⁶ Starace war tatsächlich Freimaurer.

terhin über großen Einfluss und war der starke Mann im Hintergrund. Vorübergehend wurde er 1925 sogar erneut zum Politischen Sekretär von Bozen ernannt. Erst als man ihm ein Jahr später seine Zeitung einstellte, war seine politische Karriere endgültig zu Ende.

Den Konflikten auf der Ebene des Provinzialverbandes standen Dauerstreitereien in den einzelnen Fasci gegenüber. Besonders in der Meraner Sektion ging es zumeist sehr turbulent zu. Bis 1925 wurde sie fünfmal aufgelöst, "gesäubert" und neu gegründet.

Die internen Rivalitäten waren existenzgefährdend und hemmten die Entwicklung des Faschismus im "Hochetsch" nachhaltig. So wurden zwar immer wieder neue Fasci gegründet, oftmals aber nach kurzer Zeit wieder aufgelöst oder sie bestanden nur auf dem Papier weiter. Erst die Gründung der Provinz Bozen im Jänner 1927 brachte den Umschwung. Mit dem energischen Brescianer Alfredo Giarratana kam im Mai 1927 ein Mann an die Spitze des lokalen Faschismus, der ihn innerhalb weniger Jahre grundlegend reformierte und auf "Vordermann" brachte.

Fortschreitende Radikalisierung

Die Faschisten des "Hochetsch" traten von Anfang an mit dem Anspruch auf, die Interessen der Italiener zu vertreten, die von den Südtirolern unterdrückt würden. Sie sahen ihre Rolle im Schutz der Italianità, Welche Aufgabe ihnen die faschistische Zentrale zuwies, geht aus einem offenem Brief hervor, der im Februar 1921 im Mailänder Kampfblatt "Il Popolo d'Italia" als Antwort auf die Grußadresse des neu gegründeten Bozner Fascio an Mussolini abgedruckt wurde:

"Wir erwidern den neuen Faschisten den Gruß und den Glückwunsch, mit lebhaftem Wohlgefallen nehmen wir die Gründung des Bozner Fascio zur Kenntnis.

Er stellt – wie jene von Triest, Fiume und Zara – einen weiteren Vorposten der Italianità an unserer Ostgrenze dar, die der wiedererstandene Hochmut anderer Rassen, die seinerzeit nicht ausreichend gebeugt worden sind, mit heftigen und hochmütigen antiitalienischen Umtrieben noch bedroht.

Der Sieg hat - mit unserem guten Recht - die italienische Trikolore auf den Brenner gebracht, wo sie fest aufgepflanzt steht und in alle Ewigkeit bleiben wird; es wird kein Frühjahr mehr geben - und das mögen die Begierigen wissen, getäuscht vielleicht durch eine Schwäche unserer Regierenden - es wird kein Frühjahr mehr geben, in dem sie unsere Grenze überschreiten könnten, eine Grenze, die durch die Geschichte, das Opfer und den Sieg gezogen wurde. Diese Hoffnung muss aus ihren Herzen verschwinden - und zwar für immer.

Und dort oben, rund um unsere Trikolore, sind es jetzt die Faschisten, die Wache halten.

Ihr Motto muss das der Alpini sein: hier kommt keiner durch!

Alle Feinde wissen sehr wohl, wie fest die Faschisten ihre Schwüre halten ..."27

Die Verteidigung der Italianità im Zusammenspiel mit der Bewahrung der Brennergrenze wurde den Bozner Schwarzhemden übertragen.

Trotzdem waren die Faschisten im Jahr 1921 noch weit entfernt von der Forderung eines Italianisierungsprogramms, wie es später von Tolomei ausgearbeitet wurde. So verlangten die Fasci der Venezia Tridentina unter Achille Starace zwar die Absetzung einiger Bürgermeister, die Ausweisung der Führer des Deutschen Verbandes und die Entfernung aller altösterreichischen Symbole. Weiters sollten alle Staatsbürgerschaftsansuchen streng kontrolliert oder die italienischen Gesetze umgehend eingeführt werden. An konkreten Italianisierungsmaßnahmen forderte man jedoch "nur" die Leitung der staatlichen Ämter durch Beamte mit eindeutiger italienischer Gesinnung, die strenge Einhaltung der Zweisprachigkeit, die Förderung der Einwanderung von Italienern nach Südtirol und eine Bodenmeliorierung mit italienischen Arbeitskräften.²⁸

Nach der faschistischen Machtübernahme in Rom veröffentlichte Luigi Barbesino im November 1922 ein Italianisierungsprogramm, das schon radikaler ausfiel, jedoch noch immer vergleichsweise "moderat" war. Er legte den Schwerpunkt auf den Schulbereich und forderte u. a. die Aufhebung aller deutschen Schulen und Kindergärten im Unterland und in Ladinien, die Errichtung von italienischen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen, die Einführung von sechs Wochenstunden Italienischunterricht an den deutschen Schulen und eine Revision der Lehrpläne – besonders im Fach Geschichte. Weiters verlangte er die perfekte Kenntnis des

28 Programm der Fasci di combattimento der Venezia Tridentina, 1.6.1921. ACS, Segretaria particolare del Duce, Carteggio ordinario, b. 2503, fasc. 556428, sf. 1.

²⁷ Il Popolo d'Italia, 20.2.1921. Zit. nach Giorgio Alberto CHIURCO, Storia della rivoluzione fascista 3. Anno 1921, Firenze 1929, S. 217: "Ricambiamo ai nuovi fascisti il saluto e l'augurio, prendiamo atto con vivissimo compiacimento della costituzione del Fascio di Bolzano. Esso rappresenta un'altra sentinella avanzata dell'italianità - come quelli di Trieste, Fiume e Zara - verso la nostra frontiera orientale, che la rinata alterigia d'altre razze - non sufficientemente piegate a suo tempo - ancora minaccia con violenta e sprezzante opera di antiitalianità. La vittoria ha portato - secondo il nostro buon diritto - il tricolore italiano al Brennero, esso è ben piantato lassù e lo sarà in eterno; in nessuna primavera mai - lo sappiano i lurchi inorgogliti forse da qualche debolezza dei nostri governanti - in nessuna primavera mai essi potranno rivarcare il confine nostro, segnato dalla storia, dal sacrificio e dalla vittoria. Questa speranza *deve* cadere – e per sempre – dai loro cuori. E lassù, attorno al tricolore nostro, ci sono ora i fascisti a fare buona guardia. Il loro motto dev'essere quello degli alpini d'Italia: *di qui non si passa!* Tutti i nemici ben conoscono come i fascisti sappiano tener fede ai loro giuramenti ..."

Iralienischen durch die Beamten, aber auch die Abhaltung von deutschen Sprachkursen für Staatsbeamte [!], die Verlegung eines Armeekorps nach Bozen und die Unterstützung der Ansiedlung italienischer Industrieunternehmen.29

Dieses Programm unterschied sich wesentlich von dem im Juli 1923 präsentierten Maßnahmenkatalog Ettore Tolomeis. Erst durch ihn wurden etwa so einschneidende Forderungen wie eine rein italienische Schule erhoben, das Italienische als alleinige Amtssprache, die Entlassung der Südtiroler Beamten oder die Italianisierung der Ortsnamen. An der praktischen Umsetzung des Programms beteiligten sich die lokalen Faschisten jedoch eifrig. Wenn ihre eigenen Vorschläge gemäßigter gewesen waren, so lag das keineswegs etwa an einer minderheitenfreundlicheren Grundeinstellung. Vielmehr war dafür die Vereinigung des PNF mit der Associazione Nazionalista Italiana (ANI) im Februar 1923 verantwortlich, wodurch der Nationalismus im Faschismus an Bedeutung gewann. Zeitgleich ging ein verschärftes Vorgehen in Südtirol auch auf das Drängen der Falken in den Spitzen des PNF zurück, wie die Ablehnung des Burgfriedens zeigt. Regierungschef Mussolini musste sich den Hardlinern in der eigenen Partei beugen und die neue Linie mittragen, obwohl er aus außenpolitischen Überlegungen für ein maßvollerers Vorgehen gewesen wäre.

Schlussbemerkung

In der Zeit von 1921 bis 1926 fanden in Südtirol bedeutende politische und gesellschaftliche Umwälzungen statt. Zugleich mit der faschistischen Regierungsübernahme erfolgte eine erste italienische Einwanderungswelle, die die soziale und ethnische Zusammensetzung des Landes nachhaltig veränderte. In die politische Auseinandersetzung zog durch den Squadrismus ein Element ein, das bis dahin gefehlt hatte: Die Anwendung von Gewalt und die Einschüchterung des Gegners zur Erreichung politischer Ziele. Die demokratischen Strukturen waren aber noch weitgehend intakt und ermöglichten trotz allem eine wirksame Abwehrhaltung, auch wenn Konzessionen gemacht werden mussten.

Der Faschismus zwischen Brenner und Salurn hatte große Schwierigkeiten, sich zu behaupten. Trotz seiner relativen Schwäche gelangen ihm aber bedeutende Einbrüche in das öffentliche Leben. Einer schrittweisen Faschisierung konnten sich auch viele Südtiroler nicht entziehen, während die meisten Italiener nach und nach in das rechte Lager überwechselten.

1925 war die "Schonzeit" (Hans Woller) vorüber und die Umgestaltung Italiens zum autoritären Regime setzte ein. Durch die Pressezensur oder da Verbot aller Parteien mit Ausnahme des PNF änderten sich die Grundlagen für die weitere Entwicklung des Faschismus in Italien wie in Südtirol entscheidend. Erst die Aufhebung der Einheitsprovinz Venezia Tridentina und die Schaffung der Provinz Bozen mit eigenem Faschistischen Provinzialverband beendeten jedoch ein dauerndes Kompetenzgerangel innerhalb des regionalen Faschismus und führten zu einer internen Konsolidierung.

Stefan Lechner, Alto Adige e fascismo 1921-1926. Rendicanto su una ricerca in carso

Le discussioni e le polemiche politiche scatenate dal referendum su "Piazza della Pace" o "Piazza Vittoria", svoltosi a Bolzano il 6 ottobre 2002, hanno evidenziato una volta di più con quanta forza il passato fascista si ripercuota sulla convivenza dei diversi gruppi etnici in Alto Adige. Tuttavia è emerso altresì che, malgrado le numerose pubblicazioni esistenti, vi sono grosse lacune da colmare a livello di informazione e di ricerca storiche. Per quanto riguarda l'Alto Adige, la fase dell'avvento e consolidamento del fascismo (fino al 1926 circa) è costellata da una serie di punti oscuri e di campi inesplorati, che richiedono analisi puntuali. Proprio i fatti e gli eventi verificatisi in quegli anni hanno lasciato il segno sulla memoria storica della popolazione sudtirolese, tanto da occupare un posto fisso nel suo universo mitico: basti pensare all'assassinio di Franz Innerhofer nel 1921. Per quanto sul fascismo in Alto Adige esista una vasta letteratura, l'indagine spesso si limita all'aspetto dell'italianizzazione e alle ripercussioni del regime sull'amministrazione, l'economia e la cultura, più raramente sulla società. Mancano invece in ampia misura studi sul movimento fascista in quanto tale.

Il progetto di ricerca "Südtirol und der Faschismus 1921-1926" pone il fascismo al centro dell'indagine. Nel gennaio 1927 venne sciolta la provincia unica della Venezia Tridentina e al suo posto vennero istituite le due province di Trento e Bolzano. Questa data segna al tempo stesso la svolta definitiva dell'Italia verso un regime autoritario, svolta destinata a modificare sostanzialmente le basi del futuro sviluppo del fascismo.

Nell'ambito del progetto summenzionato, il fascismo è visto come una forza politica intenta a competere con altri partiti e movimenti sociali. Come si mosse nella fase iniziale? Chi furono i suoi protagonisti e quali strategie politiche perseguirono? Come riuscirono i Fasci di combattimento a insediarsi nei vari comuni? Che aspetto avevano l'organizzazione e le strutture del partito. Che ruolo rivestì il Sudtirolo per il fascismo come movimento nazionale? In che modo i sudtirolesi e i loro partiti si rapportarono alle camice nere e alla loro ideologia? Quale rapporto esisteva tra accettazione, compromesso e resistenza? Questi sono soltanto alcuni degli interrogativi cui si dovrà trovare una risposta. L'indagine si sofferma in particolare sullo squadrismo fascista; per quanto in Alto Adige il fenomeno fu di gran lunga più debole che in altre regioni, le azioni delle camice nere lasciarono ferite profonde. Così l'aggressione al corteo in costume che sfilò per le strade di Bolzano il 24 aprile 1921 e la marcia su Bolzano dei primi di ottobre del 1922 sono oggetto di un'analisi approfondita. Sin da ora è possibile anticipare alcuni esiti della ricerca in corso.

Il fenomeno fascismo fu chiaramente sottovalutato dalle forze politiche sudtirolesi! In particolare il Deutscher Verband di matrice borghese comprese troppo tardi, o addirittura non colse affatto, quale minaccia il movimento fascista rappresentava per l'esistenza della minoranza tedesca.

Nei primi anni '20 il fascismo contava relativamente pochi simpatizzanti e aderenti tra la popolazione italiana. Soprattutto tra i ferrovieri e gli impiegati di altri servizi pubblici trasferiti nella regione c'erano molti comunisti e socialisti, i quali nutrivano un atteggiamento critico, se non di rifiuto, nei confronti del fascismo, come dimostrano chiaramente le reazioni registrate all'indomani dell'aggressione al corteo in costume del 24 aprile 1921. La maggior parte degli italiani condannò decisamente l'azione delle camice nere.

La marcia su Bolzano dei primi di ottobre del 1922 non fu una prova generale della marcia su Roma. Rivolta non contro gli "italiani" ma contro gli "odiati tedeschi", la "spedizione punitiva" assunse un profondo significato patriottico e nazionale. Mussolini poté presentarsi come un uomo di Stato che aveva a cuore l'"Italianità". Grande importanza ebbe, a livello di immagine pubblica, la sua dichiarazione di fedeltà alla monarchia, simboleggiata dalla deposizione di un busto del re d'Italia nella sala consiliare del Municipio di Bolzano.

Fino al 1925 il Deutscher Verband fu interessato a trovare un accordo con il fascismo, dandosi da fare in vista di un modus vivendi. La ripresa di una politica irredentistica ebbe luogo solo nel momento in cui si delineò la trasformazione dell'Italia in regime.

I litigi e le rivalità costanti all'interno della Federazione Provinciale Fascista della Venezia Tridentina e dei singoli Fasci di combattimento pregiudicarono notevolmente lo sviluppo del fascismo nella regione.

Le proposte fasciste di italianizzazione del Sudtirolo erano relativamente moderate: lungi dal propugnare la completa snazionalizzazione, esse rispettavano il principio del bilinguismo. Fu soltanto nella primavera del 1923 che, a seguito della fusione tra PNF e nazionalisti italiani, le componenti nazionalistiche uscirono rafforzate, spianando così la strada al programma radicale di Ettore Tolomei.